

## Historie Deponien Tägernauerholz (und Leerüti)

2006 Basierend auf Berechnungen von 2002-2006 Deponiebedarf über den ganzen Kanton Zürich gemacht, wenig bis keine Anpassungen zum Richtplan1995

Anhörung der Gemeinden, Widerstand durch unsere Gemeinden

2007 Petition mit 4'500 Unterschriften gesammelt und nach Zürich gebracht

2009 Deponien Leerüti (Reststoffdeponie), Tägernauerholz (Reaktordeponie) werden im kantonalen Richtplan festgesetzt  
bereits in Betrieb: Wiessenbühl (500'000m<sup>3</sup>), Chrützlen (1Mio m<sup>3</sup>)

2015 Im Rahmen einer Teilrevision des Richtplanes Antrag auf Volumenvergrößerung der Deponie Leerüti von 750'000m<sup>3</sup> auf 1,3Mio m<sup>3</sup> und Tägernauerholz von 750'000m<sup>3</sup> auf 1,5Mio m<sup>3</sup>  
Deponie Leerüti: Inertstoffdeponie  
Deponie Tägernauerholz: Reststoffdeponie

2019 Festsetzung Volumenvergrößerung Deponie Tägernauerholz

2020 Festsetzung Volumenvergrößerung Deponie Leerüti

# Grundlagen für Referat Walddemo am 17. November 2018

## Bedarfsnachweis:

Es wird zur Umsetzung der Deponie Tägernauerholz argumentiert, es brauche zusätzliches Deponievolumen für die Reststoffe der KEZO. Nach wie vor wird Abfall aus dem Wallis und dem Kanton Solothurn und weiteren Kantonen der KEZO zugeführt dort verbrannt. Neue Verträge betreffend Abfallabnahme durch die KEZO wurden erst vor kurzer Zeit auf Jahre wieder abgeschlossen. Die dabei entstandene Schlacke soll im Tägernauerholz abgelagert werden. Eine aktuelle Berechnung der Restvolumen aller Deponien im Kanton fehlt, kantonsübergreifende Lösungen sind, wenn sinnvoll, möglich und anzustreben, Planungsregionen und Zusammenarbeit wird begrüsst. Weder Bund noch Kanton schreiben vor, dass Reststoffe im eigenen Kanton deponiert werden müssen.

## Nähe zur KEZO:

Für den Bedarfsnachweis ist dies kein Argument. Dies wird erst dann zu einem Argument, wenn das was der RR in seiner Stellungnahme zu einer entsprechenden Anfrage von Kantonsräten letzten Sommer nun zum ersten Mal explizit bestätigt hat, zutrifft und schon seit einiger Zeit unsere Vermutung war: Die ZAV-Recycling, eine AG der KVAs des Kantons Zürich mit Sitz in Hinwil, will die Deponie Tägernauerholz va als Zwischenlager für die gesamte Schlacke aus der KEZO und dem ganzen Kanton nutzen. Somit entfällt ein wichtiges Argument für eine Rodungsbewilligung, das der „Standortgebundenheit“. Gleichzeitig stehen grosse, zum Teil geeignete Abbaustellen offen, die weder Wald noch Fruchtfolgeflächen betreffen und die genutzt werden können.

## Regionale Entsorgung:

Solang Abfall aus den Kantonen Wallis, Solothurn, Thurgau, dem nahen Ausland und dem ganzen Kanton Zürich nach Hinwil zur Verbrennung geliefert wird, kann wohl nicht vom Grundsatz „Regionale Entsorgung“ gesprochen werden. Aus dem ganzen Kanton Zürich entsteht im Moment maximal 105'000t Schlacke, die nach dem Recyclingvorgang sich um die Hälfte (50'000m<sup>3</sup>) reduziert und deponiert werden muss. Das Ziel des Kantons ist es, dass am Schluss nur noch 10% der Schlackenmenge abgelagert werden müssen.

## Wald gegen Fruchtfolgeflächen:

Solange Gewerbezone auf den grünen Wiesen bewilligt werden, ist dies ein schwaches Argument der Baudirektion. Zudem besteht der Kanton Zürich nicht nur aus diesen beiden Flächeneinteilungen, Wald oder Fruchtfolgeflächen. Sollten trotzdem Fruchtfolgeflächen „geopfert“ werden, sind diese kurze Zeit nach der Deponieschliessung wieder voll als solche zu gebrauchen, Wald mit seinem ganzen Nutzen für Flora und Fauna, entsteht erst nach mehr als 100 Jahren.

## Wieso das Tägernauerholz:

Die Geologie stimmt, jedoch sind die Ansprüche an diese Art der Deponiemasse (Typ D) massiv gesunken. Das Tägernauerholz war ursprünglich als Reaktordeponie geplant. Für Reststoffdeponien des Typ D gelten weniger hohe Ansprüche. Es ist zu bezweifeln, dass im ganzen Kanton Zürich oder den angrenzenden Kantonen keine entsprechende Geologie zu finden ist.

Tatsachen und Hauptgründe sind:

- Das Tägernauerholz gehört vollumfänglich dem Kanton, ist Staatswald. Somit vermeidet es der Kanton und seine Fäden ziehenden Ämter, dass es Eigentumsverletzungen mit Landeigentümer geben kann, die langwierige Verfahren mit sich ziehen können. Das vereinfacht das Bewilligungsverfahren.
  - Im Verfahren gibt sich die Baudirektion sämtliche Bewilligungen selber, ausser der Rodungsbewilligung, das ist Sache des Bundes.
  - Im Verfahren der Kanton tritt nicht als Betreiber der Deponie auf, vergibt aber den Wald an die ZAV Recycling AG, eine Firma in der die KVA's des Kanton Zürich Aktionäre sind, deren Aktienkapital aber aus Gebühren der Verbandsgemeinden finanziert wird. Die Kantonsregierung vergibt seinen Staatswald der ZAV Recycling AG im Baurecht und bezieht Baurechtszins über wahrscheinlich 99 Jahre, eine langfristige, finanziell attraktive Sache, besonders beim heutigen Holzpreis.
  - Die ZAV Recycling sucht einen Betreiber für die geplante Deponie und liefert gemäss den Vertragsbedingungen die Schlacke aus der KEZO, die -ich wiederhole- den Abfall aus der Region, dem ganzen Kanton Zürich, dem Wallis, aus Solothurn, dem Thurgau und weiteren Kantonen sowie dem nahen Ausland in Hinwil verbrennt. Daraus wird dann regionale Schlacke, die es nach Meinung der Akteure in dieser Geschichte regional zu deponieren gilt, als Zwischenlager oder Endlager. Darauf haben wir dann keinen Einfluss mehr.
  - Der Sitz dieser ZAV Recycling ist in Hinwil und die KEZO hält die Aktienmehrheit. Dabei handelt es sich um Geld, das die Delegierten der Zweckverbandsgemeinden zuhanden der ZAV Recycling AG gesprochen haben. Dieses Geld wurde mit der Überführung in die ZAV Recycling AG dem Einfluss der Gemeinden entzogen, auf allfälligen Gewinn der Recycling AG haben die Gemeinden kein Anrecht mehr.
- Ein Teil der ZAV ist die ZAR. Bei dieser handelt es sich um eine Stiftung, die sich innovativen Recyclingmethoden von Schlacke verschrieben hat, grundsätzlich eine gut Sache, nur schafft sie es seit Jahren nicht, mit ihren Verfahren mit der Trockenschlacke wirtschaftliche Fortschritte und den damit verbundenen Output zu erzielen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt handelt es sich um ein grosses Verlustgeschäft, in das der Kanton Zürich seit Jahren Millionen an Fördergelder in dieses Projekt steckt.
- Der Beobachter deckte in seiner Ausgabe 19/2018 auf, dass die anderen KVA's durch die Baudirektion gezwungen werden sollen, ihre Schlacke nach Hinwil zu bringen, damit dort genug Schlacke vorhanden ist um eine gewisse Wirtschaftlichkeit zu erhalten. Die Anlage ist weiterhin noch im Aufbau und sollte gemäss Prognosen 2015 voll einsatzfähig sein. Zudem sollen alle KVAs im Kanton ihre Anlagen umrüsten auf das Trockenverfahren. Dies würde aber jede KVA im Kanton Millionen kosten, die die KVAs nicht haben, da bei allen grosse Investitionen anstehen. Die Baudirektion ging sogar soweit, dass sie den KVAs

androhte, wenn sie dieser Aufforderung zum Umrüsten nicht nachkommen werde die verordnet. Diese Drohung sorgte und sorgt weiterhin für rote Köpfe. Kritiker fordern Transparenz, die sachlich belegt, wieviel dieses neue Verfahren mit der Trockenschlacke wirklich bringt gegenüber der Bearbeitung von Nassschlacke.

- Ein Branchenkenner sieht es als offensichtlich, dass bei der ZAC AG Geld keine Rolle spielt, da die öffentliche Hand hinter der Firma steht.

- Damit sind wir wieder beim Kanton und der Baudirektion, die meinen, über unseren Wald verfügen zu können, unseren Staatswald. Er soll zum Abschuss frei gegeben werden aus rein wirtschaftlichen Interessen.

- Der Beweis einer Notwendigkeit muss erst noch erbracht werden und wohl schlussendlich erst vor Bundesgericht entschieden. Ich bin überzeugt, dass ein solcher Beweis nicht erbracht werden kann.

## Zusammengefasst:

Wir gehen davon aus, dass diese Deponie viele Jahrzehnte in Betrieb sein wird, da einerseits das verwendete Recyclingverfahren seine Leistung nicht bringt und somit Schlacke zwischengelagert werden muss, andererseits es das Erstreben der Abfallwirtschaft ist und auch sein soll, immer weniger Abfall, der deponiert werden soll, zu produzieren. Das Ziel ist es, dass nur noch 10% der ursprünglichen Schlackenmenge deponiert werden soll.

Aus den neusten Plänen der Deponieplaner geht hervor, dass die Ein- und Ausfahrt zu der geplanten Deponie direkt ab der Forch Schnellstrasse erfolgen soll, ein Szenario das uns bis vor kurzer Zeit als „unmöglich“ verkauft wurde, dies damit kein Landeigentum verletzt wird. Somit müssen auch diese Ein- und Ausfahrten vollumfänglich im Wald gebaut werden und es entsteht eine weitere Waldschneise von mehreren hundert Metern entlang der jetzigen Schnellstrasse. Mehr Bäume müssen gefällt werden. Ein Bach muss über mehrere hundert Meter umgeleitet werden.

Unser Tägernauerholz soll allein wirtschaftlichen Interessen zum Holzschlag fallen und sowohl Kantonsrat und Regierung sind dabei, dies abzusegnen und schlussendlich kräftig mit zu profitieren, auf Kosten von unserem Wald, unserem Naherholungsgebiet!